

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald. Erscheint jeden Donnerstag. ANZEIGER-HEROLD PUB. CO. Office: 109 Süd. Walnut Straße

Donnerstag, den 6. April 1916. In Texas werden Carranza'sche Dollarsnoten zu 2 Cents das Stück verkauft...

Die New Yorker Gefängnis-Kommission fordert \$300,000, um neue Sedanten zu suchen. Dafür thäten wir es auch!

Die Allierten wollen deutsche Muffin backen; die Russen, mit welcher ihnen gegenüber bei Verdun zum Tanze aufgefordert wird, gefällt ihnen offenbar nicht.

Der serbische Kronprinz ist in Paris mit großer Auszeichnung empfangen worden. Alle Cocotten hatten sich zu Ehren des Tages eine Extraportion Schweinefleisch zugelegt.

England hat Seife als Luxusartikel mit dem Einfuhrverbot belegt. Und doch braucht kein Volk der Welt Seife so notwendig wie das englische, denn keines ist schmutziger.

Die kürzliche Gefangenenerhebung von über 2500 Franzosen wird von meisten Blättern so ganz nebenbei erwähnt. 2500 gefangene Deutsche würden einer siebenköpfigen Heberschiff für würdig befunden werden!

Schließlich wird nichts Anderes übrig bleiben, als unsere Maschinen-geschäft-Abteilungen mit elektrischen Scheinwerfern auszurüsten. Damit die Dinger auch in der Nacht geladen werden können.

Karren wachsen unbegossen, heißt es im Sprichwort, und unsere Prohibitionsnarren sind Beweis dafür, daß es damit seine Richtigkeit hat. Je trockener das Klima, desto üppiger schießen sie in's Kraut.

Nach Ansicht der Allierten ist Verdun uneinnehmbar. Sie vergessen aber, daß die Verbündeten in diesem ganzen Kriege mit besonderer Vorliebe uneinnehmbare Festungen eingenommen haben.

England sei mit seiner Luftschiffahrt gegen Deutschland hoffnungslos rückständig, behauptet der Parlamentarier Robertson-Willing, aber der Trost wenigstens bleibt ihm, daß sein Vaterland an politischen Luftschiffen keinen Mangel hat.

Im sonnigen Süden dieses Landes giebt es noch einige Millionen dunstfahiger Bürger, die Lesen und Schreiben für brotlose Künste halten. Ob nun noch ein paar Millionen Einwanderer dazu kommen, die bisher als Analphabeten ihr Dasein schlecht und recht gefristet haben, würde am Ende nichts ausmachen.

Rev. S. L. Dixon sagt im 'Labour Leader': 'Wir kämpfen gegen das wissenschaftlichste, unternehmendste sowie fortschrittlichste Volk in Europa. Um diese Nation zu besiegen, haben wir uns mit dem schärfsten, widerwärtigsten und grauamsten Despotismus der modernen Zeiten verbündet und suchen so Europa mit einer Herde von Barbaren zu überrennen.'

Die Mitteilung, daß England gegenwärtig schon nahezu 50,000 Kriegswitwen zu versorgen habe, läßt wenigstens ungefähre die Höhe der englischen Verluste erkennen. England hat bisher vorwiegend Unverheiratete in die Armee eingezogen, die Verheirateten werden schwerlich mehr als einen bescheidenen Bruchteil ausmachen. Auch der Umstand, daß sich unter den Witwen achtausend befinden, deren Männer der Flotte angehören, ist beachtenswert; er zeigt, daß die Engländer zur See viel größere Verluste gehabt haben, als sie bisher haben zugeföhren wollen.

Sogar die Reserveroffiziere wollen wir Deutschland jetzt nachmachen. Fehlt nur noch der Geist des deutschen Offiziercorps.

Der russische Vär läuft Gefahr, der kümmerlichen Rest seiner Zähne, die Stündenburg ihm gelassen, auch noch zu verlieren. Er beißt wieder auf Granit.

Die Menschenopferung der Russen, um die Deutschen von Verdun abzugeben, ist ebenso fruchtlos wie sinnlos. Keine Muffins, wenn ihr wichtig, wofür ihr fahrt!

Der englische Adel muß infolge der Kriegsnotlage seine Schlösser verkaufen; eine ausgezeichnete Gelegenheit für den amerikanischen Granatenbaron in Verbleiben, zu einem Abnehmer zu kommen.

Wie unsere Leser aus letzter Nummer wissen, hat Rumänien seine ganzen Getreidebestände an die Mittelmächte verkauft. Dafür geben deutsche und österreichische Industrie-Gruppen nach Rumänien. Das sieht jedenfalls nicht danach aus, als ob Rumänien Neigung habe, sich den Allierten anzuschließen. Viel eher könnte man daraus auf eine Annäherung Rumänien an die Mittelmächte schließen. Aber das ist nicht einmal möglich. Die Mittelmächte brauchen Rumänien nicht für ihre Zwecke, es mag ein neutrales Rumänien vorkommen, und es ist heute mehr wie unwahrscheinlich geworden, daß Rumänien jemals ernstlich daran denken wird, seine Neutralität dem Biverrhande zu Liebe aufzugeben. Auch in dieser Beziehung hat die deutsche Diplomatie gut vorgeföhrt.

Den Meldungen vom mexikanischen Kriegsschauplatz merkt man an, daß sie von Correspondenten kommen, die ihre Schulung auf dem europäischen Kriegsschauplatz erhalten haben, und zwar hinter der Front der Allierten. Mit der Zeit hat man sich dieser Leute drüben entschiedigt. Weil sie gar zu wenig Verständnis für militärischen Angelegenheiten bekundeten und gar zu wenig diskret waren. Diese Leute haben sich nach der mexikanischen Grenze begeben und setzen dort ihr Handwerk fort, wie sie es in Europa geübt haben. Sie liegen gerade so unversöhnt, wie sie drüben gelogen haben, und wenn die Leitung der Expedition sich nicht vorsetzt, mag sie durch das Schreiben dieser Gesellschaft schon in Verlegenheit kommen. Die Expedition war auf mexikanischen Gebiet noch nicht weit gekommen, als der Zauber lösting. Zuerst setzte man Villa in eine Falle, dann in einen eisernen Ring. Man ihm so weit hatte, lieferte man ihm eine Schladt und jagte ihn in die Flucht. Mittlerweile scheint der Vandal sich recht wohl zu befinden. General Junion hat der Vorfrucht halber Verleumdungen erbeten, die ihm auch gewährt worden sind, und die Situation scheint sich gar nicht so theatralisch anzulassen, wie die Kriegsreporteranten sie machen möchten. Wir fürchten sehr, daß die Ueberbringer auch in Mexiko nicht ausbleiben werden.

Die Walfische, die die Passagiere des italienischen Dampfers Stambria für deutsche Tauchboote hielten, scheinen Verwandte des Schwärzen Walfisches zu Ascalon gewesen zu sein.

Der russische Vär läuft Gefahr, der kümmerlichen Rest seiner Zähne, die Stündenburg ihm gelassen, auch noch zu verlieren. Er beißt wieder auf Granit.

Die Walfische, die die Passagiere des italienischen Dampfers Stambria für deutsche Tauchboote hielten, scheinen Verwandte des Schwärzen Walfisches zu Ascalon gewesen zu sein.

Der russische Vär läuft Gefahr, der kümmerlichen Rest seiner Zähne, die Stündenburg ihm gelassen, auch noch zu verlieren. Er beißt wieder auf Granit.

Die Walfische, die die Passagiere des italienischen Dampfers Stambria für deutsche Tauchboote hielten, scheinen Verwandte des Schwärzen Walfisches zu Ascalon gewesen zu sein.

Der russische Vär läuft Gefahr, der kümmerlichen Rest seiner Zähne, die Stündenburg ihm gelassen, auch noch zu verlieren. Er beißt wieder auf Granit.

Der russische Vär läuft Gefahr, der kümmerlichen Rest seiner Zähne, die Stündenburg ihm gelassen, auch noch zu verlieren. Er beißt wieder auf Granit.

Gegen Winter-Krankheiten braucht: Jessen's 'Cold Tablets' Jessen's Hustenmittel Jessen's Leber-Pillen Jessen's Gallen-Pillen Jessen's Magnesiumlith Jessen's 'Rose-Cream' Jessen's 'Hand Lotion' Jessen's 'Keg-Plaster'



Richter Albert J. Cornish Kandidat für Richter des Supreme Court.

Er dient das 21. Jahr als District-Richter von Lancaster County. Hat tiefe Gesetzeskenntnis, ist absolut unparteiisch und gerecht in seinen Entscheidungen. Kaum ein anderer Richter hat einen größeren Prozentsatz von Entscheidungen, die vom Obergericht aufgegeben wurden, aufzuweisen. Seine Nachbarn erwählen ihn daher fünfmal zu ihrem Richter. Stimmt für Cornish.



L. S. Hastings Kandidat für Richter des Supreme Court von Nebraska.

Herr L. S. Hastings von David City ist 49 Jahre alt und seit 38 Jahren in Nebraska wohnhaft. Er ist ein tüchtiger Rechtsanwält und hat 28 Jahre praktische Erfahrung als solcher. Seine Fähigkeiten empfehlen ihn den deutschen Stimmgebern des Staates anse befie.

Die Walfische, die die Passagiere des italienischen Dampfers Stambria für deutsche Tauchboote hielten, scheinen Verwandte des Schwärzen Walfisches zu Ascalon gewesen zu sein.

Teer zum Verkauf! Spezieller Preis. Derselbe von jedem Farmer gebraucht werden um die Stüde, um Häuser, Ställe und Schweinehürden. Nur für kurze Zeit haben wir einen Spezialpreis von \$1.00 per Barrel angeföhrt. Kleinere Quantitäten zu 10c per Gallone. GRAND ISLAND GAS COMPANY

Gegen Winter-Krankheiten braucht: Jessen's 'Cold Tablets' Jessen's Hustenmittel Jessen's Leber-Pillen Jessen's Gallen-Pillen Jessen's Magnesiumlith Jessen's 'Rose-Cream' Jessen's 'Hand Lotion' Jessen's 'Keg-Plaster'

Zur mexikanischen Situation.

Spaltenlange Artikel sieben täglich in den Zeitungen über Villa und seine Bande sowie über die Tötlichkeit der amerikanischen Strafexpedition, doch es läßt sich kein klares Bild konstruieren, was da unten eigentlich in Wirklichkeit vorgeht. Die hiesigen Kriegsreporteranten treiben es mindestens eben so fälschlich wie keiner Zeit und jetzt noch diejenigen auf dem europäischen Kriegsschauplatz, so daß es nicht möglich ist, die Wahrheit von der Lüge, die Spreu vom Weizen zu sondern.

Villa soll das Land der Vergewüsten erreicht haben und seinen Verfolgern gegen 60 Meilen Vorprung abgezwungen haben. Eine Nachricht befragt, er sei in einem Schanzengraben mit Carranza-Truppen am Bein verwundet worden, so daß es amputiert werden muß und sein Ende bevorsteht. Eine andere Nachricht besagt, daß er gar nicht verwundet sei und den Amerikanern ein Schnippschen geschlagen hat. Wie es auch sei, Villa wird es seinen Verfolgern nicht leicht machen und sie haben ihn noch lange nicht, nicht tot und nicht lebendig.

Aus dem Witz der Deutschen läßt sich nur das Eine ersehen, daß Villa und seine Bande den amerikanischen sowie den Carranza-Truppen entschuldigend zu sein scheinen und er nun fast gewöhnliches Spiel hat, denn man wird ihn in den Vergewüsten, wo er sehr bekannt ist, schließlich in die Hände bekommen. Auf seiner Flucht soll er die Carranza-Garnison zu Cuerrero niedergemacht haben. Ein Teil derselben soll zu Villa übergegangen sein und etwa 170 Mann, die zu Carranza hielten, wurden niedergemacht.

Nach langen Verhandlungen hat Carranza die bedingungsweise Benutzung der mexikanischen Nordbahn bewilligt, wodurch es der amerikanischen Strafexpedition ermöglicht ist, die Transportbewegung leichter zu bewerkstelligen. Aber dennoch ist die Verbindung zwischen der Basis zu Columbus und dem nördlichen Mexiko resp. dem Terrän, durch welches die amerikanischen Truppen marschieren, auf große Schwierigkeiten. Auch ist man der Meinung, daß es Carranza nicht ehrlich meint und die Zukunft für Amerika Ueberbrückungen bringen mag. Es wird betont, daß die amerikanischen Waffenlieferungen an die Carranza-Regierung böse Folgen haben können. Carranza möchte der Situation in Mexiko nicht gewachsen sein und er könnte schließlich gezwungen werden, den Spieß umzukehren und die amerikanischen Waffen gegen Amerika selbst kehren. Die Verbindungen sind so verwickelt, daß Niemand weiß, was sich aus der Expedition entwickeln mag. General O'Byrne, der Kriegsminister Carranzas, zieht gegen Wilson vom Leber und legt ihm selbst die Gewaltthaten an der Grenze zur Last.

Es ist die Absicht Villas, die Umgebung von Parral und Torreon zu erreichen, wo zahlreiche seiner Banden unter General Reyes mit beträchtlichem Erfolg operieren. Sollte es Villa gelingen, seine Vereinigung mit Reyes zu bewerkstelligen, dann wird sich die Frage seiner Vernichtung erst recht zu einer äußerst ersten gestalten, da ihm durch den Anschluß Reyes' mehrere tausend Mann zugeführt werden würden.

Ferner wird über das erste heftige Gefecht zwischen amerikanischen Truppen und Villabanden berichtet. Es sollen seitens der Villabanden über 30 Mann gefallen sein. Oberst Dodd, der die Amerikaner kommandierte, hat zwei Maschinengewehre, viel Pferde, Sättel, Waffen usw. erbeutet.

In den Zeitungen vom Dienstag dieser Woche wird berichtet, daß Carranzas Sturz sicher ist, und wenn Villa nicht bald gefangen wird, müssen die amerikanischen Truppen aus Mexiko zurückgezogen werden, ehe es mit Carranzas Macht aus ist. Präsident Wilson sucht nun nach dem 'kommenden Mann'. Es kommt genau so, wie man es voraus sah: Die amerikanische Strafexpedition wird ein Fehlschlag sein und Villa wird sich noch weiter der goldenen Freiheit erfreuen und weiter terrorisieren.

Die Anzeichen mehren sich, daß Deutschland auf Frieden aus ist. Schreibt ein großes New Yorker anglo-amerikanisches Blatt. Ist es ganz gewiß. Dafür führt es ja den ihm aufgezungenen Krieg. Deutschland kämpft nicht des Krieges, sondern des Friedens wegen. Aber dieser Frieden wird etwas anders ausschauen, als unsere anglo-amerikanische Presse es sich vorstellt.

Der erste lange Hosen-Anzug, Blauen und Schwarzen Serge. Diese Anzüge sind in unseren speziellen 'Free' Modellen aus echtem Kammergarn-Serge gemacht. \$8, \$10, \$12.50. Größen 15 bis 20 Jahren. White Hemden mit Halsband und etliche mit dazu passenden Kragen; weiche und gestärkte Manschetten, einfachen Neagliaee und gefaltete Muster; 50c, 75c, \$1 und \$1.50.

Der moderne Festungskrieg. Eine der größten Ueberbrückungen des gegenwärtigen Krieges ist die Schnelligkeit, mit der die Deutschen mit feindlichen Festungen anrückten. Vesteigte Plätze, die als uneinnehmbar betrachtet wurden oder von denen man wenigstens erwartete, daß sie dem Feinde monatelang Widerstand leisten würden, werden in wenigen Tagen mit kühnender Hand genommen. Im Kriege von 1870 ist nicht eine einzige Festung, auch kein befestigter Waffenplatz ertränkt worden. Man begnügte sich damit, Metz, Straßburg, Pölsburg, Wittich, Toul, Verdun und Paris einzuschließen und die Ausfälle der Belagerten abzuwehren. Mit den Forts und Außenwerken ist schon man sich ohne großen Erfolg herum. Nur bei Straßburg, das seinen Fortsquartell hatte, wurden zwei Kanonen der Stadtmunition zerstört und an der Vorfrucht Front der Mont Avron durch schwere Belagerungs-Artillerie so wirksam unter Feuer genommen, daß er schließlich nur noch ein Trümmerhaufen war. Straßburg kapitulierte, als die Deutschen mit den Vorbereitungen für den Sturm fertig waren, und auch der Mont Avron wurde von seinen Verteidigern geräumt, bevor es zum Sturm kam. Metz, Pölsburg, Toul und zuletzt Paris sind hauptsächlich durch den Hunger zur Kapitulation gezwungen worden, ein Schicksal, das in diesem Kriege nur die galizische Festung Przemschl gehabt hat. Sie wurde von den Russen länger belagert als 1870 Metz, das sich schon nach nur etwas mehr als zweimonatlicher Belagerung ergeben mußte. Wohl hauptsächlich deswegen, weil es gelungen war, Bagines große Armeen mit einzuschließen. Somit hat die Aushungerung von Festungen im gegenwärtigen Kriege seine Rolle gespielt. Bei dem Angriff auf Festungen, ist in diesem Kriege vielmehr das eingetreten, was seit der Errichtung von Magdeburg durch Tilly und der Errichtung des Malakoff von Sebastopol seitene Ausnahme geworden war, daß nämlich eine Festung erst artilleristisch völlig niedergelassen und dann regelrecht ertränkt wird. Der Grund liegt zum großen Teil bei der schweren Belagerungs-Artillerie. So ist Lüttich und Namur gefallen, ebenso Antwerpen. Givet, Montmedy und Maubeuge kapitulierten vor dem Sturm. Alle russischen Festungen jedoch sind regelrecht ertränkt worden, und zwar ohne Ausnahme nach nur kurzer Belagerung. Lüttich, von dem man geglaubt hatte, daß es allen Angriffen widerstehen würde, war schon einige Tage nach dem Erscheinen der ersten deutschen Truppen vor den Außenwerken in deutschen Händen. Inzwischen hat man gelernt, den Schützengraben und den Drahtverhaue auch in den Dienst der Verteidigung zu stellen. Was vor Verdun geschehen ist. Aber das kann die Deutschen nur aufhalten, retten wird es Verdun nicht. Wenn die größeren Außenwerke niederge-

Konfirmations-Anzüge für Knaben \$4.95, \$7.50 bis \$10.00. Wir sind überzeugt, daß Sie bei einem Vergleich finden werden, daß die Serges in diesen Anzügen bessere sind, wie diejenigen der Anzüge anderer Läden zu denselben Preise. Jeder Sergestoff ist von feiner Indigofärbung, ist als edelartig garantiert, schlägt keine Falten und verliert die Form nicht. Die Anzüge sind sorgfältig gemacht, ja selbst zu den niedrigsten Preisen. Alle die 'Knickerbockers' durchweg geföhrt, reichlich zugeföhrt und mit starken Nähten. 'Wind-hack' Modelle sind das Beste; in vielen Variationen von Taschen und Gürteln. Größen für jeden Knaben zu \$4.95, \$7.50, \$8, \$9.50 und \$10.00. WOLBACH SONS